

L: Jer 18,18-20

Ev: Mt 20,17-28

GEKOMMEN UM ZU DIENEN

Im heutigen Evangelium werden wir daran erinnert, wie schwer es für die Jünger war, die wahren Absichten Jesu zu erfassen. Wenn man in bestimmten Denkgewohnheiten zu Hause ist und ein Bündel von „Selbstverständlichkeiten“ in seinem Kopf hat, dann kann es sein, dass das Andere und Neue lange Zeit gar nicht wirklich durchdringt, obwohl man es mit den Ohren hört. Unser Gehirn bildet die Welt nicht so ab, wie sie ist, sondern vielfach sehen wir das, was wir zu sehen gewohnt sind und was wir erwarten. (Darum ist es so schwer einen Text, den man selber geschrieben hat, auf die Orthografie hin zu prüfen. Manchmal muss ich mich sehr anstrengen, den Fehler in einem Wort zu finden, bei dem ich weiß, dass einer darin ist, weil das Programm mir eine rote Wellenlinie darunter gesetzt hat.)

Die Jünger sind so sicher zu wissen, was es mit dem Messias und seinem Programm auf sich hat, sodass sie trotz seiner Reden und Taten lange nicht wirklich verstehen, was die Ziele Jesu sind. Wir sind dagegen in einer besseren Ausgangslage. Wir wissen ja, wie die Geschichte weitergegangen ist, wir wissen von Jesu Gewaltlosigkeit und seiner Hingabe bis in den Tod hinein. Und oft genug haben wir die Worte des heutigen Evangeliums gehört: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ Er muss das „Lösegeld“ zahlen, damit wir von unserem falschen Denken und den falschen Erwartungen gelöst werden.

Wir wissen also, dass auch die Jünger gerufen sind, den Weg des Dienens zu gehen. Aber was bedeutet das eigentlich? Was heißt es, im Reich Gottes zum Dienst gerufen zu sein? Wieso müssen wir uns zurzeit so viel mit diesen Worten auch in der Kirche auseinandersetzen? Denken wir nur an die Konflikte, die um das Thema Klerikalismus aufgebrochen sind. Gibt es Formen des Dienstes, die versteckte Herrschaft sind?

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erfahren, dass es im Griechischen ziemlich viele Begriffe gibt, die alle auch Dienst in unterschiedlicher Form bedeuten.

Douleuo: Das ist der Dienst des Sklaven, der in Abhängigkeit und auf Befehl hin dienen muss. Dienst im Gehorsam.

Therapeuo: Das ist für uns überraschend, denn meist übersetzen wir dieses Wort mit „heilen“ – aber die Erstbedeutung ist „dienen“. Dieser Dienst ist freiwillig und verbunden mit Ehrerbietung und Fürsorge für den, dem man dient. Weil dies für den anderen, der diesen Dienst erfährt heilsam ist, bedeutet dieses Wort dann auch „heilen“.

Latreuo: meint den liturgischen Dienst im Heiligtum

Leiturgeo: dieses Wort steht für den öffentlichen Dienst am Volk, den amtlichen Dienst, aber auch für kultischen Dienst. Dieser Begriff steckt in unsrem Wort Liturgie (Dienst des Volkes, Dienst am Volk)

Hierurgeo: dieses Wort steht für den priesterlichen Dienst im Tempel

Hypereteo: das bedeutet einfach „behilflich sein“

Diakoneo: Schließlich und endlich haben wir das Wort, das auch Jesus verwendet, wenn er den Jüngern sagt, dass sie wie er zum Dienst gerufen sind. In erster Bedeutung meinte es den Tischdienst, für den Lebensunterhalt sorgen – wir könnten es vielleicht umschreiben mit „zum Leben dienen“.

Wenn Jesus vor allem den Begriff der Diakonie aufgreift, ist das also gar nicht so selbstverständlich, weil es so viele andere Begriffe gibt. Gerade der letzte Begriff macht aber besonders deutlich, dass nicht jede Art von Dienst

für die Menschen so positiv ist. Der Sklave wird unterdrückt und dient unter Zwang. Sein eigenes Leben ist dabei wenig von Interesse. Der Staatsdiener, der z.B. im Sinne des Leiturgen wirkt, dient den Zielen des Staates, dem sich der Einzelne unterzuordnen hat: „Du bist nichts, das Volk ist alles.“ Der priesterliche Dienst musste nicht unbedingt das Wohl des Einzelnen im Blick haben: zumindest in heidnischen Kulturen konnte der Einzelne schon mal geopfert werden, um die Götter gnädig zu stimmen.

Den Dienst, den Jesus meint, ist der „nährende Dienst“, der dem anderen Leben gibt und das Leben zum Blühen bringt. Auch die Jünger müssen später immer wieder an dieses Ziel erinnert werden, denn es geht so rasch, dass Dienst wieder zur subtilen Herrschaft wird, und man Menschen gewinnen und manipulieren möchte, damit sie bestimmten Zwecken dienen. Oder man kann den Dienst an den Menschen auch so missverstehen, dass man sie um ihres Seelenheiles willen in die Schablone eigener religiöser Vorstellungen zwingen will („Ich meine es ja nur gut mit dir“). Es gibt auch heute christliche Missionare, die eigentlich einen Gottesstaat herbeisehnen, dem sich alle unterordnen und unterwerfen müssen („...bis alle meinen Gott verehren!“)

Jesus ist gekommen als der Dienende und ist damit auch ein Inbegriff des hebräischen „Zimzum“ – Gott gibt alles, damit das Geschöpf leben kann, aber er zieht sich auch zurück und gibt Raum, damit sich das Geschöpf gemäß seinem eigenen Wesen entfalten kann.

Der Diener in der Nachfolge des Dienenden, des Menschensohnes, muss also lernen, in großer Ehrfrucht und Sensibilität für das Geheimnis Gottes im anderen, zu leben. Dieser Dienst bedeutet einerseits alles zu geben und sich andererseits ganz zurückzunehmen. Wir haben also allen Grund, Verständnis für die Jünger zu entwickeln, die so lange gebraucht haben, um auch nur annähernd zu erfassen, was Jesus eigentlich wollte. Auch wir sind erst Lernende auf diesem Weg.

P. Dr. Clemens Pilar COp